

14.01.2018: 2. Sonntag im Jahreskreis - B

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Die Weihnachtszeit ist vorüber. Der Alltag hat uns wieder. Die Erwachsenen sind in der Arbeit, die Kinder wieder in der Schule oder im Kindergarten.

Auch liturgisch ist der Alltag eingekehrt. Das zeigt alleine schon die Farbe des Messgewandes. Grün – es ist die Farbe für den Jahreskreis, also für den liturgischen Alltag.

Die Kirche will uns heute sagen, wie wir uns in diesem Alltag verhalten sollen, damit unser Leben einen tiefen inneren Sinn bekommt, damit wir später einmal sagen können: ich glaube, ich habe doch das meiste richtig gemacht.

Betrachten wir die Lesung. Da ist also der junge Samuel, der nachts eine Stimme hört. Er kennt diese Stimme noch nicht. Deshalb meint er am Anfang, sein Meister, Eli, hat ihn gerufen, was aber nicht der Fall war. Eli schickt ihn zwei Mal wieder ins Bett. Auch er, der Erfahrene, merkt nicht gleich am Anfang, was los war.

Aber Gott ruft immer wieder. Er lässt nicht locker. Immer wieder geht Samuel zu Eli. Und das dritte Mal merkt Eli endlich, dass hier Gott mit im Spiel ist. Er gibt Samuel den Rat zu sagen: „Rede, Herr, dein Diener hört.“ Und von diesem Zeitpunkt an hört und versteht Samuel die Stimme Gottes.

Das ist also das erste, um was wir uns bemühen sollten: die Stimme Gottes zu hören. Und wir wissen alle: diese Stimme hören wir nicht im Trubel, im Stress und Gewirr des Alltags. Diese Stimme hören wir nur in der Stille. Nachts, wo alles schläft, wo alles ruhig ist, spricht Gott zu Samuel.

Die Stimme Gottes hören. Das braucht neben der Stille auch ein gehöriges Maß an Geduld. Erst zum dritten Mal versteht Samuel, was Gott meint. Und es braucht zuweilen den Rat eines Dritten, sei es eines Fachmannes oder einfach nur eines Außenstehenden, der die Stimme Gottes so übersetzen kann, dass wir sie auch verstehen.

Und wie geht es weiter? Was muss ich tun, wenn ich die Stimme Gottes gehört habe? Das steht im heutigen Evangelium. Hier steht: „Johannes sagte: ‚Seht, das Lamm Gottes!‘ Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.“

Gott spricht, hier durch Johannes den Täufer. Die Jünger hörten es. Und sie folgten Jesus. Es braucht also immer das Zutun von uns Menschen. Unser Glaube zwingt zu nichts. Jesus lässt uns die Freiheit. Das ist übrigens der Unterschied zu einer Sekte. Eine Sekte arbeitet mit Zwang und Gewalt. Jesus lässt uns die Freiheit. Wir können uns für ihn entscheiden oder gegen ihn.

Wenn wir Gottes Stimme gehört haben und ihm nachgefolgt sind, kommt der dritte Schritt: der Auftrag.

Zunächst aber kommt im Evangelium ein Zwiegespräch. „Als Jesus sah, dass sie ihm folgten, fragte er sie: ‚Was wollt ihr?‘ Die Jünger sagten: ‚Rabbi, wo wohnst du?‘ Jesus antwortete: ‚Kommt uns seht!‘

Auch wir dürfen und sollen sogar mit Gott in ein Zwiegespräch eintreten. Das ist das, was wir als „beten“ bezeichnen. Gott ist kein unpersönliches Etwas. Mit Gott kann man reden, so wie zwei Menschen miteinander reden. Freilich müssen wir – um seine Antwort zu verstehen – wieder zu Hörenden werden.

Unser Gespräch geht weiter. Die Jünger bekennen sich zu Jesus als den Messias. Auch wir sind aufgerufen, uns immer wieder zu unserem Glauben zu bekennen. Denn nur dann, wenn wir glauben und auch nach außen hin zu unserem Glauben stehen, kommt der letzte Schritt: die Beauftragung.

Für Gott ist der freie Wille des Menschen so wichtig, dass er sich ihm nicht aufdrängt. Erst wenn der Mensch ganz unmissverständlich Gott um seine Hilfe bittet, wird Gott aktiv. „Du bist Simon. Du sollst Kephas heißen. Kephas bedeutet Fels – Petrus.

Nachdem sich Simon zu Jesus bekennt, erhält er seinen Auftrag, seine Lebensaufgabe. Er soll der Fels der Kirche werden, der Leiter der Kirche. Das gilt auch für einen jeden von uns: Wenn wir mit Gott reden und uns zu ihm bekennen, dürfen wir sicher sein, dass Gott auch uns unsere Lebensaufgabe mitteilen wird.

Ich hab das selber am eigenen Leib erfahren. Ich habe mir lange Zeit die Ohren zugehalten. Priester zu werden kam für mich viele Jahre lang nicht infrage. Immer und immer wieder hat Gott mich gerufen. Das kann ich im Nachhinein heute sagen. Als ich dann meine Ohren ein Stück weit aufgemacht habe, hat er mich immer wieder gerufen. Immer ein bisschen lauter und deutlicher.

Aber erst als ich mein „Ja“ gesagt habe, als ich ins Seminar eingetreten bin, kam die wirkliche Berufung. Ich fühlte mich ganz ruhig und war mir auf einmal sicher, dass der eingeschlagene Weg der richtige war. Dieses Gefühl habe ich heute noch.

Ich wünsche Ihnen allen, dass sie genügend Ruhe finden, um im Trubel des Alltags die Stimme Gottes zu hören. Ich wünsche Ihnen die Kraft, dass sie in Ihrem Leben Gott mit ganzem Herzen nachfolgen können. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie den Auftrag Gottes für Ihr Leben immer wieder erkennen und umsetzen können.

Sie werden es nicht bereuen, denn wer den Willen Gottes in seinem Leben erfüllt, dem wird es genauso ergehen wie Samuel, von dem es heißt: „Der Herr war mit ihm und ließ keines von all seinen Worten unerfüllt.“

Amen.